

Der letzte Brief den Karl Heinz Semmelbeck an seine Frau schrieb

Frankreich, 25.6.1944

Sonntag

Mein liebster Schatz!

Draußen ist ein strahlend heller Sommertag – ein wahrer Sonntag – ich sitze im Schuppen eines französischen Bauernhofes, schaue ab und zu ins Freie, schreibe und träume. Der Krieg hält eine kleine Ruhepause. Im Rückschauen und Vorwärtsblicken kommen mir besinnliche Gedanken – ich höre jetzt das nahe Läuten von Kirchenglocken – die ich zur Weihe des Sonntags niederschreiben muss. Sie sollen Dir, meiner innigst geliebten Frau und meinen teuren Kindern zugedacht sein.

So war mein Leben.---

Mir dankt eine herrliche Jugend im Elternhaus und bei der Großmutter auf dem Lande. Die Eltern – die besten – waren treu und mit aller Liebe besorgt um ihre beiden Kinder. Meine Schwester Hilde, ein sonniges Geschöpf, auch mir in großer Liebe zugetan, starb 1939, bereits verheiratet und Mutter eines Töchterleins. Sie war ihr „zweiter Vater“ wie man so sagte, lebhaft und immer fröhlich. Ich war nach der Art der Mutter geraten, ernst und verschlossen. Gymnasium und Hochschule brachten mir viel zum Lernen und Studieren, aber auch viele schöne Stunden. Streng und zugleich nachsichtig beobachtete der Vater das Treiben des jungen Studenten und der Mutter brachten die Ferien mit den überschäumenden Festen unter Kommilitonen manch schlaflose Nacht. Meine Natur wurde aber aufgeschlossener und dem Menschen mehr zugekehrt. Diese Zeit sollte mir auch manchen wahren Freund geben. Aber ein Sehnen blieb in mir noch ungestillt. Kein weibliches Wesen war mir bis jetzt zugetan. Und doch fühlte ich, ich konnte und wollte auch Liebe verschenken, es musste ein wunderliches Glück sein, einem Wesen, das mich verstehen und ergänzen konnte, alles auf dieser Erde zu sein und zu geben. Lieben und geliebt zu werden!---

Und das Schicksal führte mir eine Frau zu , die mich verstehen und nur mir gehören sollte. Ich empfand dies dankbar und glücklich, gründete ein nettes Heim und meine Frau schenkte mir zwei herzliebste Buben. Diesem trauten Heim zu dienen und für es zu arbeiten, sollte die Aufgabe meines Lebens sein. Meinen über alles geliebten Eltern wollte ich die Freude an meiner Familie und einen schönen Lebensabend schenken.

Der Krieg griff unerbittlich in unser Leben ein. Er nahm dem Gatten und Vater der Familie, den Sohn seinen Eltern weg. Eltern und Familie mussten ihr Heim verlassen, erstere verloren alles durch feindlichen Luftterror, Frau und Kinder flohen aus der zerstörten Wohnstätte. Das Schicksal dieser Lieben wollte mir manchmal das Herz brechen. Doch ich musste stark bleiben für mein eigenes Geschick.

Der Krieg fordert nun restlos sein Recht. Die Zukunft enthüllt sich uns nicht. Der Glaube an unsere gute und gerechte Sache und ein starkes Hoffen ist in [ mir ]

Ich lebe jetzt dem Gedanken an meine Familie, meine Frau, meine Eltern und meine Kinder; dadurch kann ich die Härte des Krieges und die oft gemeine Art meiner Mitmenschen leichter ertragen. Ich beginne jetzt wieder mehr nach innen zu leben. Ein religiöser Standpunkt wird mir immer mehr zu eigen, den ich in Zukunft auch leben will. Nur der feste Glaube an ein göttliches Wesen kann dem Menschen auf dieser Erde den Halt geben, den er in den Stürmen des Lebens braucht. Und wie geborgen fühlt man sich in Gottes Hand.

Nun bin ich abgeschweift in meinen Gedanken und kehre zurück zu Euch, meine liebe Frau, meinen lieben Kindern und meinen einzigen Eltern. Nur mit Euch in Zufriedenheit, Harmonie, gegenseitigem Verstehen, Liebe und Gottesglauben zu leben, zu arbeiten für Euch, das möge mir beschieden sein.

Beendet am 1.7.1944

Dein Mandi, Euer Papa und treuer Sohn